

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Predigttext: Römer 14,10-13

10 Du aber, was richtest du deinen Bruder (oder deine Schwester)?

Oder du, was verachtest du deinen Bruder (oder deine Schwester)?

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

11 Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23):

»So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«

12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder (oder seiner Schwester) einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

*Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen.*

Liebe Gemeinde,

wie ist das – kennen Sie das auch – dass es Menschen gibt, in deren Gegenwart fühlt man sich einfach wohl, - Menschen, die einem einfach gut tun, - bei denen man sich gut aufgehoben fühlt?

Haben Sie sich schon einmal gefragt, woran das wohl liegen könnte, - was die besonderen Qualitäten dieser Menschen sind, was sie anderen wohl voraus haben, - was sie von anderen unterscheidet?

Vielleicht kommt man auf die besonderen Qualitäten dieser Menschen leichter, wenn man ihr Verhalten mit dem von Menschen vergleicht, in deren Nähe man sich eben nicht wohl fühlt – im Gegenteil: in deren Gegenwart man sich irgendwie unwohl fühlt – weil man mehr oder weniger offen bevormundet wird, - weil man überfahren wird oder weil ich spüre, dass sich da einer über mich aufschwingt, sich über mich erhebt, mich von oben herab behandelt, - herabwürdigt, - so tut, als sei er etwas Besseres.

Ja, da fühlt man sich unwohl, wenn einer einen seine Macht spüren lässt, - wenn einer so viel Raum für sich beansprucht, dass sich andere nicht mehr frei entfalten können, - wenn sich einer so sehr zum Maßstab aller Dinge macht, dass jeder Widerstand und jede Kritik zwecklos sind.

Ich denke, liebe Gemeinde, Sie wissen, was für einen Typ Mensch ich meine - einen, der den Ton angibt, - einen, der einen seinen Einfluss spüren lässt, - einen, der keinen Zweifel daran lässt, dass er das Sagen hat, - einen, vor dem andere kuscheln und vor dem sich andere wohl möglich glauben immer wieder auch rechtfertigen zu müssen.

In der Gegenwart solcher Menschen fällt einem das Atmen schwer, - da fühlt man sich irgendwie behindert in der freien Entfaltung der eigenen Möglichkeiten.

Anders ist das bei den zuerst angesprochenen Menschen, bei den Freundlichen, den Offenen – wohl, weil sie einen leben lassen, - eben nicht bevormunden und begrenzen, - weil sie einen *mit* – vielleicht aber auch *ohne Worte* - wertschätzen und ernst nehmen, - weil sie nicht im Entferntesten darauf kommen würden, über einen anderen herzuziehen, über ihn oder über sie zu richten oder zu urteilen. Ja, es gibt Menschen, von denen oder zu denen könnte man sagen - so wie es in einem Psalm *über Gott* gesagt wird:

*Du stellst meine Füße auf weiten Raum.* - Du engst mich nicht ein. Du legst mich nicht fest. Du respektierst mich, wie ich bin. Vielleicht sogar: Du verleihst meinem Leben Flügel, du machst es mir leicht.

Schön, wenn man solchen Menschen begegnet, - wenn man in ihrer Gegenwart aufblühen kann. Bedenklich freilich, was da andere treiben. Ich habe das dazugehörige Stichwort gerade schon einmal genannt - das Richten. Der Apostel Paulus spricht es deutlich an:

*Du aber, was richtest du deinen Bruder (oder deine Schwester)?  
Oder du, was verachtest du deinen Bruder (oder deine Schwester)?*

Im ersten Augenblick mögen wir uns da ja gar nicht angesprochen fühlen. Doch diese Haltung und das entsprechende Handeln liegen uns oft näher als wir das gerne zugeben. Oft ist es ja auch gar nicht mal so, dass wir uns *in der Gegenwart anderer*, zu der einen oder anderen Aussage hinreißen lassen, sondern dass da im Verborgenen, im Hintergrund, über Menschen hergezogen wird, die gar nicht anwesend sind und die sich demzufolge auch gar nicht wehren können.

Nun hat das Beurteilen anderer immer auch einen Zug dahin, von sich selber abzulenken, die eigenen Schwächen und Fehler zu vertuschen - bloß nicht zu offensichtlich werden zu lassen.

Solange es um andere geht, geht es nicht um mich. Angriff ist die beste Verteidigung, oder zumindest Ablenkung. Solange über andere gesprochen wird, braucht man nicht von sich selbst zu sprechen - kann man bewusst oder unbewusst die eigenen Unzulänglichkeiten verdecken und verdrängen.

Die Probleme und Schwierigkeiten, die man eigentlich selbst hat, fallen einem im Leben anderer meistens viel eher auf. Statt eines selbstkritischen Blicks in das eigene Leben, wird dann das Leben anderer unter die Lupe genommen und genüsslich seziert. Das Problem, das eigentlich mich selbst betrifft, mache ich dabei im Wesentlichen zum Problem eines anderen.

Das ist bequem, sehr bequem. Denn, was scheren mich die Probleme der anderen. Denen brauche ich mich nicht zu stellen. Über die kann ich im Zweifelsfall sogar noch herziehen.

*„Mein eigenes Problem habe ich damit schon so gut wie bewältigt!“  
Denkst du! - Verdrängt hast du es! Einfach nicht wahr haben wollen!*

Liebe Gemeinde, in der Psychologie wird das, was ich da gerade beschrieben habe, als eine Projektion bezeichnet: Menschen projizieren ihre eigenen Probleme in andere hinein - verdrängen, was sie selbst betrifft, indem sie es bei anderen scheinbar umso deutlicher wahrnehmen.

„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr?“ so fragt Jesus in der Schriftlesung, die NN gerade vorgelesen hat.

Ja, so ist das: Mit den eigenen Fehlern und Schwächen gehen wir oft unheimlich nachsichtig um – wenn wir uns ihnen überhaupt stellen - , während wir die Schwierigkeiten und Probleme anderer oftmals gnadenlos und ohne Rücksicht auf Verluste auftischen.

Jeder von uns kann dazu wohl seine eigenen Geschichten erzählen - als Opfer. Aber wie sieht das mit uns selbst als Tätern aus?

Ich denke, das Über-andere-Herziehen, das Sich-über-andere-Aufschwingen, das verächtliche Richten anderer ist mancherorts schon zum Volkssport geworden.

Und in der Regel braucht man da ja auch andere, die einem zuhören, - die mitmachen, wenn ein anderer durchgehechelt wird, - die gewissermaßen zustimmend Beifall klatschen, wenn offengelegt wird, was es da an Unmöglichem und Skandalösem im Leben anderer – angeblich - gibt. Sich gemeinsam richtend über andere erheben, gemeinsam urteilen und verurteilen, das kann eine enorm Gemeinschaft stiftende Funktion haben. Man kann sich in einer Gruppe stark fühlen, die das gleiche Urteil teilt. Schade nur, dass diese Gemeinschaft dann aus der negativen Abgrenzung von anderen entstanden ist, - dass sie nicht in einer positiven Haltung begründet ist, sondern in dem doch eher bedenklichen Phänomen, dass man sich auf Kosten von anderen zusammengefunden hat. Das ist fatal und davor sollten wir uns hüten.

Wir sollten uns darin üben, andere leben zu lassen - möglichst gut leben zu lassen. Klar, dabei kommt es generell auf unsere – christliche - Haltung an.

Bringe ich Verständnis und Offenheit für andere auf? Bin ich bereit, mir ihre Geschichten erzählen zu lassen - das, was sie bewegt? Kann ich darauf verzichten, andere klein zu machen, auf dass ich groß werde oder groß bleibe? Kann ich mich Gottes Sichtweise anschließen und anderen unvoreingenommen und zugewandt begegnen – den Kirchenfernen, den Flüchtlingen und Asylsuchenden, den Menschen anderer Volks- und Religionszugehörigkeit, den Menschen in meinem eigenen Umfeld, die mir zunächst fremd sind.

Achtung und Wertschätzung das sind für mich in diesem Zusammenhang die entscheidenden Schlüsselworte. Achtung und Wertschätzung, nicht zu richten oder zu urteilen oder gar zu verurteilen. Ich hoffe, dass es uns allen immer besser gelingt, achtend und wertschätzend aufeinander zuzugehen. Achten wir doch auf die Achtung! Es wäre jedenfalls schön, wenn es möglichst viele Menschen gäbe, die sich in unserer Nähe wohlfühlen, - die in unserer Umgebung aufleben können, weil sie spüren: Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Du engst mich nicht ein. Du legst mich nicht fest. Du respektierst mich, wie ich bin. Du verleihst meinem Leben Flügel. Du macht es mir leicht.

Amen.